

047036740
32824101933

Kaukasische Post

Erscheint 3-mal wöchentlich:
am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Abl. für 2 Monate. Anzeigen:
die 3-mal gepaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle (vorüber-
gehend): Michael-Str. Nr. 89, im Magazin
von G. Frid (vormals E. Kuffermann). Sprech-
stunden: 9—11 vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Nr. 92.

Tiflis, den 31. Dezember 1918.

10. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint wegen
des Neujahrstages erst am Sonnabend.

Das Abonnement auf die

„Kaukasische Post“

für 1919 (11. Jahrgang) ist eröffnet. Der Be-
zugspreis ist der nämliche wie bisher: 15 Abl.
für die beiden nächsten Monate (Januar und
Februar). Bestellungen werden nur für diese ganze Zeit
angenommen. Preis der Einzelnummer auch wie bisher:
85 Kop. Um möglichst baldige Mitteilung aus den Kolonien,
in wie vielen Exemplaren die „K. P.“ ihnen fernherhin
zugehen soll, wie auch um unverzügliche Ein-
sendung der eingekamerten Bezugs-
gelder (dies gilt ungenutzten Retirierten in den Kolonien)
wird im Interesse der Erhaltung eines geregelten Geschäfts-
betriebes dringend gebeten.

Pünktlichkeit ist eine der hervorragenden Tugenden
des Deutschen; und deshalb: wollt Ihr Deutsche nicht nur
heissen, sondern in Wirklichkeit sein, so seid pünktlich.

Bestellungen und sonstige Aufträge nimmt bis
auf weiteres entgegen: Die Geschäftsstelle der
„Kauk. Post“ — Tiflis, Michaelowskaja Nr. 89,
Magazin des Herrn G. Frid (früher E. Kuffermann),
Expeditör W. Bauer, täglich, außer am Sonn- und Feiertag,
zwischen 9—11 Uhr vormittags.

An ihn sind auch alle Korrespondenzen (unter
derselben Adresse) zu richten.

In der Geschäftsstelle sind auch Abzüge des Kalen-
ders für 1919 (abgedruckt in Nr. 87 der „Kauk. Post“)
käuflich zu haben, und zwar zum Preise von 50 Kop. der
einzelne Abzug (unaufgezogen).

In einer deutschen Familie wird Mittagessen verab-
folgt. Dasselbst werden Bestellungen auf Torten, verschie-
denes Backwerk und Pirogenen angenommen, welche auf
Wunsch auch aus eigenem zubereitetem Material zubereitet
werden. Великиновская ул. № 24 кв. 4. 3-3

Neujahr!

Das alte Jahr ist vergangen, durchzogen von ge-
waltigen und vorläufig in ihren Folgererscheinungen noch
nicht abzumessenden Ereignissen. Ein Ende fand der bluti-
ge Krieg zwischen den mächtigsten Staaten der Erde.
Deutschland mußte, nachdem das Europa und die Türkei
verbindende Bulgarien, durch feindliche Propaganda zum
Ertragen eines minder guten Schicksals unfähig
gemacht, abgerufen, die Türkei, durch ebensolche Mittel
mürbe geworden, unter harten Schlägen der Engländer zu-
sammengebrochen u. Weltkrieg-Üngarn in inneren National-
kämpfen zerfallen war, die Zersplittertheit des Westeuropas
einsehen, wollte es nicht im erbitterten weiteren Vertei-
digungskriege sein bisher unverwundet gebliebenes Land zer-
stören lassen. Seine Heere standen an der Westfront zwar
noch unbefestigt tief in Feindesland, aber die Gefahr drohte
den anderen Grenzen, welche durch Ausweichen der Bundesge-
nossen entblößt waren. So ging es trotz seines unbefestig-
ten Heeres Waffenstillstandsbedingungen ein, die zwar schwer,
immer aber noch leichter zu ertragen waren und sind als
ein gefürchtetes Land.

Mit dem Umschlag im Kriegsglück begann eine Krone
zu wanken, welche als die bestbegründete der ganzen Welt-
geschichte galt, die bestbegründete wegen ihrer Dienste und
Leistungen für ihr Volk. Unter der Krone der Hohenzollern
entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte Preußen —
Deutschland wie kaum ein anderes Land der
Welt, und als sich unter der aus ihr hervorgehenden
deutschen Kaiserkrone am 18. Jan. 1871 im Schlosse Lub-
wicz XIV. zu Versailles die deutschen Stämme zu einem
einigen deutschen Kaiserreiche zusammenschlossen, hier das
Zusammengehörigkeitsgefühl nach außen klar darlegend, be-

gann für dieses ein nationaler Aufschwung, wie ihn die
Welt sich nie erträumt hatte. Seinen Höhepunkt erreichte
dieser Aufschwung unter dem genialen Kaiser Wilhelm II.
Sein ganzes Leben und Streben in den Diensten des Volkes
stehend, suchte er die kulturelle Entwicklung dieses zur
möglichsten Höhe zu bringen. Er hat es erreicht, hat sein
Volk geistig selbständig gemacht und es außerdem auf eine
Höhe der Erwerbsmöglichkeit geführt, welche die ganze
Volkskraft im eigenen Lande im Interesse der eigenen
Nation und des Nationalvermögens, das jedem zugute
kam, gebrauchten konnte. Die vor dem notwendigen Aus-
wanderung deutscher Landeskinder, die sich aus dem jährlichen
Zunachs der Bevölkerung rekrutierte, hörte auf, kein Deut-
scher war mehr gezwungen, seine Dienste fremden Völkern
als Sklave der Verhältnisse zu wöhnen und in weiter Ferne
sehnuchsvoll zu fingen:

„Nach der Heimat möcht ich wieder,
Nach dem Feinern Vaterhaus,
Wo man singt die frohen Lieder,
Wo man singt ein trautes Wort!
Teure Heimat, sei gegrüßt,
Sei gegrüßt aus weiter Ferne,
Teure Heimat, sei gegrüßt!“

Diese Krone ist gefallen, teils unter dem Drucke des
Gegners, dem es darauf ankam, dem Volke seine bedeutend-
sten Führer zu nehmen, teils unter dem Drucke des von
diesem Kaiser selbst mündig gemachten Volkes. Grund-
legende neue Kräfte führen das deutsche Volk neuen
Zielen und neuen Idealen zu. Möge ihnen das neue
Jahr die alte unerschütterliche Kraft geben. Möge die
neue Regierung mit der Härten Kraft des alten Jahres
im neuen ihre Arbeit fortsetzen und das empfindliche,
mündige Volk auf den neuen Regierungsbahnen mit mög-
lichst geringem Blutvergießen weiterführen! Denn es ist
genug des Blutes!

Ja genug des Blutes! Und doch stehen wir hier
inmitten erbitterter Kämpfe. Das junge Georgien, welches
sich im alten Jahre am 26. Mai nach Abzug der russischen
Besatzungstruppen als erstes Land Transkaukasien seine
Selbständigkeit erwarb, welchem Vorgehange dann Aserbeidjan
und Armenien folgten, konnte noch kürzlich in hoher Be-
geisterung die Halbjahrfeier seiner immer fester begründeten
Selbständigkeit begehen und mußte dann bald mit derselben
wirklichen Begeisterung in den ersten Krieg gegen die
Schweizerrepublik Armenien ziehen. Deutsche Kolonisten
weigerten nicht den Tribut. Untertan der Obrigkeit, sandten
die deutschen Väter ihre aufgewachsenen Söhne, Holz im
Hergen wie jede deutsche Mutter, hier wie dasam, einen
Sohn geboren zu haben, der ein Krieger sein kann. Gewiß
gab sie ihn trauernd! aber doch stolz!

Möge das neue Jahr auch diesen Krieg baldigt be-
endigen, möge es der ganzen Welt den endgültigen Frieden
geben zur weiteren kulturellen Entwicklung. Die Erfüllung
dieser Hoffnung wollen wir alle erbeten, wenn die Glocken
das neue Jahr einläuten! Sie ist der Kern der Worte,
wenn wir unseren Freunden und Lesern zurufen: ein aus
tiefstem Herzensgrunde kommendes

Profit Neujahr!

Inland.

Der Minister des Äußeren der Republik Georgien
hat dem Transkaukasischen Russischen Nationalrat mitgeteilt, daß
auf Grund einer am 7. Dg. von der Regierung der georg.
Republik getroffenen Bestimmung alle Personen russ.
Herkunft, sowohl die, welche schon im georgischen Heer
dienen, als auch die, welche noch der Aushebung unter-
liegen, von dieser zu befreien sind, falls sie nicht den Wunsch
äußern, in die Geog. Untertanenchaft aufgenommen zu werden.

Die in Tiflis eingetroffene englische Mission
von 20 Offizieren und 70 Mann soll nach Baku weiterfahren.

Samstag, den 28., fand ein Sammel- und
Spendentag zugunsten der georgischen Truppen statt.
Ein englischer Eisenbahninspektor ist
aus Baku eingetroffen.

Neuertings sind ca. 30 führende Armenier
wegen staatsgefährlicher Umtriebe verhaftet worden.
Am 25. fanden an der armenischen Front Kämpfe
bei Schulaveri und Dage-Hatschin statt. Letzteres
ist von den georgischen Truppen am 26. 12. eingenommen
worden.

Das französische Konsulat, Ganowskaja
3-5, hat am 26. 12. den Betrieb eröffnet.

Georgischer Heeresbericht vom 27.
Rufe in allen Geschichtsabteilungen. — Vom 28.: In einem
Gefecht von Schulaveri wurden zwei brauchbare Maschi-
nengewehre erobert, sonst ohne Veränderung.

Laut Verfügung des Tifliser General-Gouver-
neurs werden alle Bürger der arm. Republik in dem best-
etzten Gebiete des Borschala'schen Kreises im Alter
von 18—45 Jahren als Kriegsgesangene
erklärt. Dieselben müssen sich innerhalb 24 Stunden bei
den georgischen Behörden melden.

In Baku herrscht Streik in den Industrie-
betrieben. Dem Streik hat sich auch die Aserbeidjaner
Eisenbahn angeschlossen, so daß der Bahnbetrieb nach
Baku unterbrochen ist. Diezüge der georgischen Bahn
gehen nur bis zur Grenzstation Baki.

Die Zeitung „Nord-Kaukasus“ verurteilt scharf
die Armenier für ihr Vorgehen gegen Georgien.

Der Mission der Entente in Tiflis wurde
das Haus Kamjan, Sde Solowinski u. Barjainstaja, mit
Ausnahme der Räumlichkeiten der Deutsch-Kaukasischen Bank,
welche sich in demselben Gebäude befindet, eingeräumt.

Die Zeitung „Rde“ ist von der Regierung ge-
schlossen worden.

In Anlaß des armenisch-georgischen Krieges sind
jegliche Verträge über unbewegliche Eigentum verboten.

In Anbetracht der Nennigkeit der Rechnungab-
schlüsse und infolge der Feiertage sind die Geldopera-
tionen der Staats-Sparkassen bis zum 15. Januar
1919 eingestellt worden.

Das Hauptkomitee des Vereins der Städte Georgiens
erweitert eilig seine Schutzmachereverfakt in Kas-
tug. In den letzten Tagen hat die Werkstatt täglich gegen
100 Paar Siefel für die Krieger angefertigt und in den
nächsten Tagen sollen bis zu 200 Paar täglich angefertigt
werden.

Die stl. Stadtverwaltung hat beschlossen, eine
spezielle Kompanie zur Bewachung der Stadt zu
organisieren.

Aus Zeugenerklärungen im Prozeß Schma-
gailoff geht hervor, daß die Brücke von Rantsa nachts nicht
bewacht wurde. Der Angeklagte behauptet, seinen Zweck
erreicht zu haben, nämlich, den Verkehr auf 2—3 Wochen zu
hemmen.

Durch Gerichtspruch vom 28. 12. sind die Ange-
klagten Schmagailoff und Rutscharianz bei Ver-
lust aller Standesrechte zum Tode durch Erschießen
verurteilt worden. Die Zivilklage der Eisenbahnver-
waltung auf Entschädigung für die Ausgaben, die die
Wiederherstellung der beschädigten Brücke erfordert hat, im
Betrage von 215 520 Abl. ist bewilligt worden, und ist
diese Summe aus dem Vermögen beider Verurteilten zu
gleichen Teilen (mit solidarischer Verantwortung) beizut-
reiben. Der dritte Angeklagte Rjurjunjan ist frei-
gesprochen worden.

Im Anschluß hieran sei folgende Aufklärung
mitgeteilt, die uns seitens des Informationsbüros der
Deutschen Delegation im Kaukasus zuge-
gangen ist, anlässlich einer Behauptung Schmagailoff's (vor
Gericht), im Zusammenhang mit dem in Rede stehenden
Prozeß), als habe die Delegation Lebensmittel und
sonstige Waren, die für die eigene Bevölkerung nötig waren,
in Georgien aufgetauft und ausgeführt, bezw. ausführen
wollen: 1) Von seitens der Deutschen sind Lebensmittel aus
Georgien niemals ausgeführt worden, noch war beabsichtigt
gewesen, solche auszuführen. 2) Die einzige Ausnahme
bildeten einige Hundert Säcke mit Mehl, die bereits ver-
dorben waren und deshalb zum Essen nicht mehr taugten,
wobei aber zur Gewinnung von Fetten verwendet werden
konnten. 3) Im Gegenteil: die Deutsche Delegation hat

in großen Mengen Mehl eingeführt und zwar teils zur Verpflegung der deutschen Truppen, teils (11 000 Pud) für die georgische Bevölkerung, aus letzterem Mehl wird eben das sog. „billige Brot“ gebacken. 4) Belieferungsflüde hat die Deutsche Delegation hier schon deshalb nicht anfertigen lassen können, weil es hierzu an geeigneten Verhältnissen mangelte; die deutschen Truppen erhielten fertige Belieferungsflüde unmittelbar aus Deutschland. 5) Automobilzubehör hat die Delegation hier nicht gekauft und konnte daher solche auch nicht ausführen. Automobilreisen wurden von ihr freilich zur Ausfuhr nach Deutschland erworben, aber nicht 16 000 Stück, sondern in weit geringerer Zahl. 6) Aus den Vorräten des Roten Kreuzes hat die Delegation nichts beansprucht. 7) Die angeblich „gewaltigen“ Vorräte von Tee, Kaffee, Zucker und anderen Lebensmitteln sind diejenigen, welche für die Verpflegung der deutschen Truppen erforderlich waren. Von diesen Vorräten ist nichts ausgeführt worden. 8) Es wurde nur soviel gekauft, als für die Fieber der deutschen Truppen nötig war; von ihm ist auch nichts ausgeführt worden. 9) Die Delegation hat sich niemals an's georgische Verpflegungsministerium mit der Bitte um Verpflegungsmittel gewandt. — Oberst Schmagailoff ist von seinem Agenten (angeblich aus der Zahl der in der Delegation beschäftigt gewesen Personen), wenn er in Wirklichkeit einen solchen gehabt hat, grüßlich hinter das Licht geführt worden, und sollte er gegen ihn die Anklage auf Betrug erheben. Im übrigen steht es ja jedermann frei, sich an das georgische Ministerium des Innern, an das Verpflegungsamt und namentlich an das Zollamt in Voti mit der Anfrage zu wenden, ob die Mitteilung Schmagailoff's der Wirklichkeit entspricht, oder ob nicht vielmehr letztere sich mit dem in vorstehender Erklärung Dargelegtem bedt.

Ausland.

Deutsche Funksprache.

I. Vom 26. Dezember:

Am 24. neue blutige Unruhen in Berlin. Die Matrosendivision von ursprünglich 650 Mann, die unter der Hand auf 3000 angewachsen war, forderte Ertrag der Ober- u. Hauptregierung durch eine Regierung Kébour - Rebmecht, Erhöhung der Matrosendivision auf 5000 und Abschaffung der Nationalversammlung. Regierungstruppen schritten rüchlos ein. Ueber Verlauf der Kämpfe und Zahl der Opfer ist nichts bekannt. Am 25. herrschte in den Straßen wieder Ruhe. „Festtag“, „Festliche“, „Vörsenzeitung“ u. „Vornwärts“ verlangen energisches Vorgehen der Regierung und Aenderung Berlins von durch Matrosen verkörpertem anarchischen und verbrecherischem Element. — Parteitag der Unabhängigen muß wegen Verkehrshemmnissen verschoben werden. — Einmündig Berkheim ist von den Unabhängigen zu den Mehrheitsparteiern übergetreten. — Türkisches Parlament, in dem noch Anhänger Enver's laßen, wurde aufgelöst. Schaffung eines türkischen Staatsanbundes soll bevorzugen. — Aus Kopenhagen wird nach Pariser Meldungen mitgeteilt, daß England Gibraltar aufgeben und dafür wahrheitlich Ceuta erhalten wird. — In Berlin Gründung einer Gesellschaft für Verbesserung chemischen Unterrichts an deutschen Hochschulen. Kapital 30 Millionen Mark.

Zurechtstellung *)

Freund, du nennst mich einen Dichter
falschlich, daß ich's nicht verbehle,
Suchend bloß die Himmelslichter,
Bin ich eine Schreiberseele.

Rudolf Dirl
zu Turbhoff gen. March.

Uebem Meer.

Ein Felsenland im Nebelgrau
ragt überm brandenden Meer,
Drauf hält ein Raubvogel Ueberchau
Rings ob dem Toben umher.
Und naht der Klippe ein ledes Schiff,
Durchfahren die Schwingen die Luft,
Pfeilschnell löst er vom Felsenriff
In die gähnende Bogenluft.
Und weh' der Bemannung, und wehe dem Schiff!
Sie schauen die Heimat nicht mehr;
Die Leiber zerhacken am Felsenriff
Und füttern die Brut im Meer.
Und wogen die Stürme seit Jahr und Tag
Dem grauen Raubvogel zu Nus,
Noch manches Schiff verfinnen mag,
— Er hält dem Schiffal nicht Trug.
Du, Raubvogel grau, auf dem Felsenand,
Schon liegt in der Wiege das Kind,
Das als Jäger dich holt mit sicherer Hand
Von der Klippe, trotz Sturm und Wind!

Rudolf Dirl.

*) Vgl. hierzu Nr. 78 unseres Blattes: „Zur Be- richtigung“. Die Schriftleitung.

II.

Vom 27. Dezember.

Nach Abschluss der Kämpfe vom 24. und erzielter Einigung zwischen Regierung und Volksmarine division herrscht in Berlin Ruhe. — Zur Bekämpfung des Volksehrismus hat sich in Berlin eine parteipolitisch neutrale Vereinigung gebildet. — Ueber Verstaatlichung der Bergwerke u. a. Betriebe sind noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt. — Vertreter evangelischer und katholischer Kirchen haben sich zu gemeinsamer Wahrung der Interessen der ärztlich orientierten Bevölkerung zusammengeschlossen. — Bürgerrat von Berlin beruft deutsche und deutsch-österreichische Bürgerräte zum Kongreß am 5. Januar. — Falls Schweiz außerlands sein sollte, internierte Deutsche weiter zu behalten, will Frankreich diese wieder im eigenen Land gesangen setzen und sie nicht nach Deutschland lassen. Schweizer Regierung teilt jedoch mit, daß dieser Fall nicht eintreten wird. — Raughly dementiert, daß er Brestvertretern Aufschlüsse über Inhalt von Akten zur Vorgeschichte des Krieges gegeben habe. Seine Äußerungen über die Schuld des Kronprinzen, Ludendorff's, Tirpitz's usw. am Krieg habe er nicht auf Grund von Aktenmaterial getan, sondern diese seien übereinstimmend mit allgemein verbreiteter Meinung. — Nach Brager Meldungen sollen die Tschechen Logo bekommen. — Südslawische Truppen bringen in Deutsch-Kärnten ein. — Tschechische Truppen verüben Raubereien und Gewalttaten in Oberungarn.

III.

Vom 28. Dezember.

Neuer Stadtkommandeur von Berlin ist Leutnant Rißler, früherer Dominikanerabt und Professor der Zoologie. — Staatssekretär des Reichs, Graf Brockdorff-Rantzau tritt sein Amt an; bezeichnet als Hauptaufgabe Erzielung gerechten Friedens und Durchsetzung der 14 Punkte Wilson's (mit den Einschränkungen über Seefreiheit und Entschädigungen). — Einige Vereicherungen hinsichtlich der Verbindung zwischen belgischem und deutschem Gebiet, z. B. Frankfurt und Köhln. — Bergarbeiterunruhen in Hamborn. — Unterstaatssekretär Cöber: gibt zu, daß er am 5. 11. von Joffe 4 Mill. Rubel für Zwecke deutscher Revolution erhalten habe. — Englische Kriegsgefangene wurden aus Danzig durch engl. Kriegsschiffe abgeholt. — In Danzig eintrafen 328 deutsche Flüchtlinge aus baltischem Gebiet, die meisten krank und elend. — Der russ. Geandtschaft in Kopenhagen wird aus Dnsk gemeldet, daß Sowjettruppen an Jekaterinburger Front ernie Niederlage erlitten haben und sich in Aufhebung auf Perm zurückziehen; gegenüber London rein russ. Streitkräfte. — Finnischer Reichsverweser Mannerheim in Helsinki'sort eingetroffen. Auflösung des Landtages. Neuwahlen 1. März.

IV.

Vom 29. Dezember:

Nauenpreßdienst nicht lesbar. — Uebersee-Preße: Franzosen scheinen zu beabsichtigen, Elsaß-Lothringen ohne Volksabstimmung zu annektieren. — Brüsseler Zeitung „Ringtümle Siecle“ befürchtet von französischen Annexionsplänen Bedrohung Belgiens. Marnusur der Zeitung hat aber vielheitlich nur den Zweck, aus Belgien einen Beutesatz zu sichern. — Gestandener Dampf mit 900 franz. Kriegsgefangenen ohne Unfall abgeschleppt und in mecklenburgischen Hafen gebracht.

Weihnacht.*)

Weihnacht, Weihnacht ist es wieder . . .
Leite, lacht
Sinkt der Friebe auf uns nieder,
Und die alten Weihnachtstlieder
Klingen durch die Nacht.

Wieder strahlen Weihnachtstlärzen
An dem Baum . . .
Feller wird es in den Herzen,
Und vergessen sind die Schmerzen
Wie ein böher Traum.

Und beim Schall der Weihnachtsgeloden
Ech ich; fern
Fallen lachte weiße Kloden,
Es erlösen Heimgeloden,
Droben steht die Stern'.

Und ich sehe in dem alten
Heimatland
Stille, freundliche Gestalten
In dem trauten Hause walten,
Das mir so bekannt.

Erst gegrüßt, ihr fernem Lieben!
Lebers Jahr
feiern Weihnachten wir drüben,
Müssen nur Geduld noch üben —
Endlich wird's doch wahr!

Hilda S.

*) Aus unserem Leserkreis mit Verspätung zugegangen. Die Schriftleitung.

Englische Funksprache.

Vom 27. Dezember:

Neuer-Meldungen: Wilson wird am 29. Dez. zu einem 4 tägigen Besuche in London eintreffen. Er und seine Frau werden Gäste des Königs und der Königin sein und in Buckingham Palace wohnen. — Der engl. Admiral Jellicoe wird im Februar nach Australien fahren, um dort die Marinefragen Australiens zu regeln. — Im Laufe eines Besprechens mit Wilson, dem früheren russischen Minister des Auswärtigen, sagte dieser, daß eine alliierte Intervention in Rußland unbedingt notwendig sei. Ein Jahr früher wäre es mit geringer Mühe möglich gewesen, Rußland zu retten, aber heute würde eine große Armee dazu nötig sein. 90% der Bevölkerung Rußlands, die gemäßigten Sozialdemokraten mit einbegriffen, würden eine alliierte Einmischung begrüßen. — Deutsche Zeitungen schreiben, der Gesundheitszustand der Kaiserin sei infolge einer Herzkrankheit äußerst kritisch. — Die „China Daily News“ bringt einen aufseherregenden Artikel über den Schmuggel von Morphium und Opium der Japaner in China. — Scheidemann sagte in einer Rede, wie man sich für eine Nationalversammlung entschloß, es sei eine Arierklärung notwendig, aber sie dürfe nur vorübergehend sein, denn die Mehrheit des Volkes sei gegen eine Diktatur und nur eine Nationalversammlung könne Frieden und damit Brot bringen. — Von einem Pariser Korrespondenten befragt, sagte Wilson, die Hauptpunkte auf der Friedenskonferenz würden von den Staatsbeamten viel Weisheit erfordern, um eine Sicherstellung gegen zukünftige Kriege zu erlangen.

II.

Vom 28. Dezember:

Nur Bruchstücke über Wiederbekleidung Belgiens, wo ansehnend Unzufriedenheit mit der Entente herrscht und Arbeiterzahl in engl. Bergbaubetrieben.

Französische Funksprache.

I.

Vom 26. Dezember:

Wilson sendet Weihnachtstelegramm nach Berg, in dem er herzliche Beziehungen in Frankreich lebender Amerikaner zur Bevölkerung hervorhebt. — Late Jonesku und der Minister des Auswärtigen der tschechoslowakischen Republik sind in Paris eingetroffen. Es wird ein großzügiger Plan besprochen zur Schaffung eines Bahnnetzes, das Südeuropa von Frankreich bis zum Schwarzen Meer überspannen und den deutschen Einfluß auf der Balkanhalbinsel beseitigen soll. — Türkischer Minister des Innern erklärt, Türkei sei gegen ihren Willen in den Krieg gedrängt worden.

II.

Vom 27. Dezember:

Wilson hat beim Besuch der amerikanischen Truppen in Frankreich weitere Reden über die traditionelle Freundschaft beider Völker gehalten. — Sympathie-Adresse der tunesischen Handels- u. Arbeiterkammer an die französische Regierung. — Damanische Regierung will Gericht über Schuldige an Armentieres eingeleitet; die Hauptschuldigen: Enver, Ismail, Dikemal, seien leiber geflossen; auch Kaman-Sanders habe man unbehelligt lassen. — Aus Amsterdam wird gemeldet, daß am 24. in Berlin die Straßen, die von den Matrosen besetzt waren, durch Besätze der 3. Kavalleriedivision beschoßen worden seien.

Allerlei.

Verhinderung von Zugzusammenstößen.
Gegenwärtig ist die schwedische Bahnlinie Stockholm-Älynd, ungefähr 50 Kilometer lang, mit den Einrichtungen einer neuen Erfindung versehen, nach der auf einer derartig hergerichteten Linie Zugzusammenstöße jeder Art unmöglich gemacht werden. Es handelt sich um das von dem Australier A. A. Angus erfindende System, womit Ende vorigen Jahres auf einer kleinen Strecke der Nyndsbahn aussehenerregende Versuche stattfanden, wobei drei Unglücksfälle demontiert wurden: Ein Zug, der auf einen hüllstehenden Zug fährt, zwei in gleicher Richtung und auf gleichem Gleis fahrende Züge, von denen der eine auf den anderen zu fahren droht und endlich zwei aus entgegengesetzter Richtung aufeinander fahrende Züge. In allen Fällen wurden die fahrenden Züge in wenigen hundert Metern Abstand vom Zusammenstoßpunkt auf automatische Art zum Stillstand gebracht. Das gute Ergebnis dieser Versuche, die unter schwedischer Leitung stattfanden, hatte die schwedische Staatsbahnverwaltung zu dem Beschluß veranlaßt, die ganze Nyndsbahn mit den betreffenden Einrichtungen, die auf dem Bahnhöfen selbst, sowie auf den Lokomotiven anzubringen sind, zu versehen. Die Arbeiten begannen im Frühjahr 1918 und dürften im Laufe 1919 fertig werden. Betreffs der Ausnutzung der Erfindung muß infolge der Kriegsergebnisse große Vorsicht beobachtet werden, und es besteht auch die Absicht, Schweden zum Sitz der Verwertung zu machen. Zudem ist die Nyndsbahn die erste Eisenbahn der Welt, die das neue System erhält. Die Ausführung soll daher so sorgfältig wie möglich werden, damit sie als Vorbild und Studienmaterial dienen kann. In Ausland war das neue System vertragsgemäß bereits für das ganze Eisenbahnnetz angenommen worden, als die Revolution dazwischen kam und die Fortsetzung der

III.

Rom 28. Dezember:

Heftiger Empfang in Gent einziehender französischer Truppen. — Journal de Geneve meint, durch Behauptungen über die Schuld am Krieg, wie die des Herrn v. Schen, verschlechterte Deutschland seine Lage nur und veranlasse die Verbündeten zu erhöhten Sicherheitsmaßregeln. — In Belgien wurden von den Deutschen 28 000 bedeutende Güterwagen zurüdgeblasen.

IV.

Rom 29. Dezember:

In Marseille tagt Kongress wirtschaftlicher, medizinischer, wissenschaftlicher und Schulfachmänner für Exil. — König von Belgien besucht Dinant, den Schauplatz des schrecklichen Gemetsels durch die Deutschen im Aug. 1914. (Der Ort wurde damals zum Teil durch Beschussfeuer zerstört, weil die Zivilbevölkerung auf deutsche Truppen feuerte, Verwundete versammelte, lebendes Wasser aus den Fentern goß etc.) — Slovaken begrüßen Intervention in tschechoslowakischen Freistaat. — Anerkennung der Freundschaftsdienschte des Grafen Romanonow durch Bichon. — Französische Gesamtverluste bis 1.11.18 sind: Tot 31 800 Offiziere, 1 040 000 Mann; vermisst 9 000 Offiziere, 311 000 Mann; gefangen 8 800 Offiziere, 28 000 Mann. — In Kopenhagen eintrifft franz. Kommission um Heimtransport von Kriegsgefangenen. — Belgische Hünen werden allmählich wieder in Stand gesetzt. — Auszeichnungen französischer, englischer und griechischer Beführer.

Russische (bolschew.) Funkprüfch.

(Moskau, den 24. 12.)

I.

Kelaterinostaw ist von ukrainischen Kätetruppen eingegeben und somit vollständig abgeschnitten — wie von Kiew, auch vom Donez-Bassin. — In der Richtung auf Kiew sind die Station Garajshino und die Stadt Kamenta besetzt worden. — In Bachmut hat ein illegal tagender Kongress von Vertretern der Fabrik- und Bauernkomitees eine Resolution gefasst, nach welcher die Regierungsgewalt den Räten gebühren soll. — Vertreter der Verbündeten in der Ukraine ist General Jeger, er seinen Sitz in Dnestra hat. — Aus Schipowo wird gemeldet, daß unter den Kojaken die Zerlegung immer weiter im sich greift. Das 9. Kojakenregiment hat sich auf unsere Seite gestellt; die Offiziere sind geflohen; ein neues Kommando ist gewählt. — In Bulgarien ist aufs neue Revolution; in Sofia haben blutige Zusammenstöße stattgefunden. Die Versaunter, sind hier die Bolschewisten mit Erfolg aufgetreten. König Boris droht mit Verzichtleistung auf den Thron. — Rumänische Truppen sind aber den Maroch gesetzt, welcher die Demarkationslinie bildet, und haben mit den ungarischen Truppen zu kämpfen angefangen. Die ungar. Regierung behält ihren Truppen, sich zurückziehen. Sie hat zugleich Verabredung gegen die Vertreibung des Waffenstillstandes eingeleitet. — Die tschechischen Soz.-Demokraten protestieren gegen die Politik der serbischen Imperialisten indoguz auf die Deutschen in Böhmen. — Aus Berlin wird unter dem 18. Dez. gemeldet, daß die Partei der Unabhängigen beabsichtigt hat, mit der rechten Sozialisten nicht zusammenzuarbeiten. — Der Minister Nag sich bekannt, daß von nun an alle Regierungsgeschäfte im allgemeinen und alle seine Befehle, Verfügungen und Ernennungen allgemein verbindlich sind. — Die Verbot der begonnenen Arbeiten hinderte. Im Juni hatten sich Abendungen fremder Fachleute bei der Nynabahn eingekommen, vor denen gelungene Demonstrationen stattfanden.

Die Gefahr der Raucher-Erblindung im Kriege. Mehrere Fälle von Raucherblindheit, die in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit besprochen wurden, haben in weiten Kreisen Beforgnisse erregt. Diese werden in der neuen Berliner Klinischen Wochenschrift von Dr. D. Febr nur zum kleinsten Teil für berechtigt erklärt. Auch er hat Fälle von Raucherblindheit beobachtet, und zwar jetzt mehr als früher, bei Herren, die täglich 8 bis 12 Zigarren rauchen, so daß wohl von Tabakmissbrauch gesprochen werden kann. Den Grund für das häufigere Vorkommen des Febr in der verminderten Widerstandsfähigkeit des Organismus, der Gewichtsabnahme und dergleichen, die den Boden für die Entwicklung der Krankheit vorbereitet. Über der Prognostik der Erkrankten bleibt immer noch sehr unklar. Es ist berechtigt, noch mehr als früher, vor dem vermehrten Rauchen zu warnen, dabei ist es allerdings schwer, die Grenze allgemein festzusetzen, wo der Tabakmissbrauch beginnt. Die Einschränkung des gewünschten tabaklosen Rauchens aber ist nur da anzuraten, wo die spontanen Momente für verminderte Widerstandsfähigkeit gegen das Tabakgift vorliegen, besonders wo unterernährung besteht. Wenn allerdings die Zustände auf dem Tabakmarkt sich weiter so ungünstig entwickeln, werden bald nur noch die vorrichtigen Sammler in der Lage sein, sich eine Raucherblindheit erwerben zu können.

roten Armee verfolgt die aus Wolmar flüchtende Weißgarde. — Belgorod ist endgültig von den ukrainischen Kätetruppen eingenommen. Die telegr. und teleph. Verbindung zwischen Belgorod und Kurest ist wieder hergestellt. In Belgorod herrscht muftergültige Ordnung. Die Stadt wurde im Kampf genommen, nachdem die Deutschen zuerst ein Artilleriefeuer auf die ukrainischen Kätetruppen eröffnet hatten.

II.

(Moskau, den 27. Dezember 1918.)

In Wilna hat ein Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Deutschen stattgefunden. Letztere arretrierten 40 Arbeiter und drohten mit Auflösung des Rates. Dieser forderte die Befreiung der Arretrierten unter Androhung eines allgemeinen Streiks. Die Befreiung erfolgte nicht; es begann der Streit. In die Stadt fünf Regimenter gekommen. Das poln. Komitee forderte in Proklamationen zum Kampf mit dem Bolschewismus auf. Die Massen hoffen auf das baldige Eintreffen der roten Armee, welche den Pogrom verhindern soll. — Aus Berlin wird unter dem 22. Dez. gemeldet, daß es in Dresden aufs neue Unruhen gegeben hat, die auf einen Zusammenstoß der „Spartakusgruppe“ mit der Militärwache zurückzuführen sind. Beim Hauptbahnhof fand eine Schießerei statt. — Haag erklärt (in einem Befehrad), daß die Regierung es nicht zugeben werde, daß die Gründungsversammlung auseinandergezogen werde, auch dann nicht, wenn die bürgerl. Parteien in der Mehrheit sein sollten. — Aus Nauen wird unter dem 25. Dez. gemeldet, die deutsche Regierung habe sich an die poln. mit einer Note gewandt, in welcher sie gegen die Wahlen in die poln. Nationalversammlung auf dem Territorium des Deutschen Reiches protestiert. Die deutsche Regierung erklärt, daß sie keine Wahlen zulassen werde, bevor nicht die Grenzen zwischen Deutschland und Polen durch die Friedenskonferenz bestimmt sein würden.

Kaufassische Preise.

I.

Vom 25. Dezember:

„Grußia.“ Der Leitartikel konstatiert, daß die hilfloser Armenier auf Friedensschluß bedacht seien. Unter den Armeniern gebe es freilich nicht wenige, die durch die Entwicklung der Ereignisse in Bekämpfung geraten seien und nichts weniger als sympathisch dem riskierten, blinden Spiel der aggressiven Elemente des armen. Volkes gegenüberstünden. Doch seien alle diese Friedens-Resolutionen, die seinerzeit Wert gehabt hätten, jetzt verpölet. Diese sich neuerdings bemerkbar machende friedensfreundliche Stimmung sei offenbar dadurch zu erklären, daß in Georgien ein Sturm der Entrüstung ausgebrochen ist, der „den Heldzug Erivan gegen Tiflis“ mehr als zweifelsfrei, geradezu gefährlich macht. Die Resolution des hiesigen armen. Nationalrates, die beinahe einen Protest gegen das Blutvergießen und ein eigenartiges „Ultimatum“ an die Regierungen von Georgien und Armenien, betreffend sofortige Einstellung der Kriegsoperationen und Abschluß eines gerechten Friedens, enthält, sei ebenso verpölet. Das Los sei schon gefallen. Mögen nun diejenigen, die den Krieg in so abenteuerlicher Weise angefangen haben, es an sich selbst erlaben, wie die Ausführung des von ihnen ausgeheckten Planes ihnen selbst nur Unglück bringt, wovon sich übrigens viele der hiesigen Armenier schon zu überzeugen beginnen, weshalb sie jetzt auch nach Frieden leuchten. — Im Aufsat: „Im Vorübergehen“ wird festgestellt, daß der „Zeil. Lit.“, der im Laufe etlicher Jahrzehnte unter der Firma „Grafstadtrow u. Komp.“ unaustragelegt dem „cred“ des Erwerbs (durch den Annoncenteil) angehangen hat, nun unter der Firma „Handelshaus Zeitlin u. Komp.“ ganz unerwartet in schroffer Weise den Kurs geändert habe. Die Zeitung werde geleitet von N. Dubrowski, einem Manne, der „es noch nicht fertig gebracht habe, sich selbst zu bestimmen“. Einem Teile des hilfloser Publikums sei er als „Professor“ oder „Lektor“ bekannt. Die „Respublika“ seligen Andenkens habe ihn als ein „hervorragendes Mitglied der sog. revolutionären Partei“ charakterisiert, aber die hilf. Zeitungsetzerei kenne ihn nur als Journalisten, dessen Fruchtbarkeit seinem geistigen Gehalt proportional entgegengesetzt sei. Und wirklich habe noch kein Mitarbeiter einer Zeitung auf der Jagd nach dem Zeilenshonorar solchen Erfolg gehabt, wie er, niemand habe soviel zusammenzuschreiben vermocht, wie er, um nicht zu sagen — buchstäblich nichts. ... Vorläufig habe dieser „unwürdige Strident“, gleich der antiken Pythia, die auf ihrem goldenen Dreifuß saß und angeblich weisagte, nichts mehr als unzusammenhängende Worte vorgebracht, aus denen die Leser gerade die Schlüsse haben ziehen können, die ihnen gefällig waren. Nun aber habe sich Dubrowski mit seiner Selbstbestimmung zu beschäftigen angefangen, indem er zunächst in einem Leitartikel die Geschichte des armen. Volkes darzulegen sich gemühtig gemacht habe, dieses „Kämpfers für die Ideale der westeuropäischen Kultur inmitten des Barbarentums und der Rückständigkeit“ usw. usw. (es folgt hier eine Analyse des Leitartikels in dem „Zeil. Lit.“ v. 24. 12.) Zum Schluß heißt es: „Dubrowski hält sich in die Loge des Friedensstifters und rät, das Blutvergießen sofort einzustellen, in Anbetracht dessen, daß das Armenium auf dem Sturm, der sich erhoben hat, absolut keine Schuld trifft.“

Ist das aber nicht in Wirklichkeit dieselbe antiausschliche Agitation, von welcher in dem Befehl des Kriegsministers so bestimmt die Rede ist, und wäre es nicht besser, wenn der „Friedensstifter“ Dubrowski sich Ratt. lassen, wie früher, wieder mit seinem nutzlosen, dafür aber auch völlig unschädlichen Gespöcher beschäftigen wollte?“

„Vorja.“

Im Leitartikel heißt es u. a.: „Wir müssen mit der Waffe den in unser Land eindringenden Feind abwehren, um einen dauernden Frieden zwischen beiden Völkern sicherzustellen. Diese Aufgabe kann nur durch die Wiederherstellung der alten Grenzen, des status quo ante bellum, gelöst werden. Mögen sich die dachnatschajischen Truppen gutwillig wieder über unsere Grenzen zurückziehen. In dem Falle wären wir bereit, Frieden zu schließen. Solange aber der Gegner auf sein angebliches Recht der Besitzergreifung besteht, haben wir keine Garantie dafür, daß er nicht schon am nächsten Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes seinen Angriff fortsetzen und nicht versuchen würde, weiter in unser Land einzuvingen und ihm Tod und Verderben zu bringen. Hernach konnte man ja eventuell über eine Grenzberichtigung in Unterhandlung treten. Andernfalls müßte der Krieg fortgesetzt werden, wobei die Demokratie jedes beliebige Opfer zu bringen bereit wäre. Einem anderen Weg sehen wir nicht. Durch den Krieg setzen wir nur unsere Friedenspolitik fort, die Politik der Vereinigung der transkaukasischen Völker. Im Namen dieser Aufgabe ziehen unsere Truppen an die Front. Und im Namen des Sieges der alten Forderungen der Demokratie, nicht aber für den Vorbehalt, als Befehlshaber der georgischen Republik, sind die Genossen im Kampfe gefallen, deren herrliche Lieberrede das til. Proletariat gehern der Erde übergeben hat. ... Um die Herrschaft des Dachnatschaj zu brechen, um das arm. Volk und ganz Transkaukasien von dem zur Entartung führenden Einfluß dieser Partei, welche das Symbol des Hasses, des Betratts und der Vergewaltigung ist, zu befreien, kämpfen unsere Genossen an den Grenzen, verteidigen sie die Freiheit und beschützen die Gesamtheit der Republik Georgien.“ — General Tompon hat an den Ministerpräsidenten der aderbaidschaischen Republik unter d. 20. Dez. folgendes Schreiben gerichtet: „Gew. Excellenz! Die Kott, die sich in der „Enamja Truda“ vom 17. ds. Monats findet und die lautet, als habe General Tompon dem General Andranik den Schuß des Arabachischen Kreises anvertraut, entspricht nicht nur nicht der Wirklichkeit, sondern entbehrt jeder Begründung. General Tompon.“ — In der Mitteilung des Stabes der Armee der Republik Georgien über die Kämpfe bei Siabado, die mit dem Rückzug der georg. Truppen endeten, heißt es u. a.: „Der Gegner führte den Angriff mit bedeutend überlegenen Kräften, wobei die Bevölkerung der im Rücken der georgischen Truppen belegenen armenischen Dörfer eine entscheidende Rolle gespielt hat, indem sie die Verbindungslinien durch Zerstörung der Eisenbahn, der Landwege, Brücken u. dgl. m. unterbrach. Unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen, von allen Seiten vom Feinde eingeschlossen, haben unsere Truppen sich dennoch dank ihrem Heroismus durchgeschlagen, ohne dem Feinde irgend welche Trophäen zu hinterlassen. Die Artillerie wußte sich, nachdem sie alle Patronen verschossen hatte, durch eine kluge Attacke im Galopp durch die feindlichen Reihen zu retten.“

II.

Vom 27. Dezember.

„Vorja.“ — Leitfassung, gewidmet den zahlreichen Opfern an Menschenleben, die der arm.-georgische Krieg fordert, unterstreicht den Gegensatz zwischen dem Nutzen, den diese der Demokratie bringen, so behäuerlich sie an und für sich auch sind, und der Nutzlosigkeit der unglücklichen Opfer, die der Welt-Krieg, der von beiden Seiten zwecks Befriedigung imperialistischer Gelüste geführt wurde und als solcher nur den gegenseitigen Haß gesteigert hat, in direktem Widerspruch zu der angustierenden Verderberung der Völker, im Laufe der viereinhalb Jahre gefordert hat. — In einem anderen Aufsatz, der betitelt ist: „Nochmal über die Schuld am Kriege“ (gemeint ist der arm.-georgische Krieg) wird betont, daß, während Armenien den Krieg nach den Methoden der geheimen Diplomatie“ führe, Georgiens Politik eine offene sei, und daß hier niemals Worte und Taten auseinandergehen. Die demokratische Regierung Georgiens habe gleich eine demokratische Stellung eingenommen, von der sie nicht einen Fußbreit abgewichen sei. Auf armenischer Seite mache sich demersprechend das „behäuerliche Bestreben“ bemerkbar, „den Streit durch die Gewalt der Waffen zu entscheiden“, und seien „alle Schritte, das ganze Verhalten dort dem Kriege angepaßt“, auf der georgischen Seite dagegen — das „behäuerliche Bestreben, den Frieden zu erlangen“, und seien „alle Schritte hier diesem angepaßt“. — Eine Resolution des Zentralkomitees der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die von der deutschen Revolution und den durch sie bedingten Aufgaben dieser Partei handelt, enthält folgende bemerkenswerte Stellen: „Die deutsche sozialistische Revolution erleichtert der russischen Revolution das Herauskommen aus der Sackgasse, in die sie geraten ist, insofern sie nämlich die ökonomisch-politische Vereinigung des revolutionären Rußlands mit dem proletarischen Deutschland ermöglicht, die auch andere Länder umfassen wird, nach Maßgabe der Ausbreitung des Prozesses der sozialistischen Umgestaltung auf diese Länder. Eine derartige enge ökonomisch-politische Vereinigung wird den arbeitenden Massen Rußlands

dazu verhelfen, unter der Mitwirkung und Leitung des volkswirtschaftlichen Organismus vorgeschrittener revolutionärer Länder, aus dem gegenwärtigen Zustande sozialer Hilfslosigkeit herauszugelenken und, indem sie sich der sozialistischen Organisation dieser Länder (im gegebenen Augenblick — Deutschlands) anschließen, ihr ökonomisches Leben nach den Prinzipien einrichten, welche dem jeweiligen Entwicklungsstande der produzierenden Kräfte entsprechen, d. h. durch Färbung in Industrie und Handel der nationalisierten Wirtschaft mit der genossenschaftlichen und staatlich-regulierten privat-kapitalistischen Produktion, eine Vereinigung, die beruhen wird auf der selbständigen bäuerlichen Wirtschaft. Eine solche ökonomisch-politische Vereinigung von Ländern, die die Revolution durchzuführen, kann zugleichzeitig als Hauptwaffe zur Verteidigung der russischen und deutschen Revolution gegen die allergrößte Gefahr, die ihnen seitens des englisch-amerikanischen Imperialismus droht, in Frage kommen. Diese Gefahr kann aber nur in dem Maße überwinden werden, in welchem die arbeitenden Klassen es fertig kriegen, mit vereinten Kräften die ökonomischen Ressourcen der von der Revolution erfassten Länder bis zu dem Grade zu entwickeln, als erforderlich wäre, um mit Erfolg gegen die ökonomische Verberberung seitens des sieghaftesten Imperialismus Englands und Amerikas solange kämpfen zu können, bis das Proletariat auch hier die Macht der Bourgeoisie gebrochen haben würde. . . . Die russische sozial-demokratische Arbeiterpartei wendet sich an alle wahrhaft revolutionären Elemente derjenigen Teile der organisierten Demokratie Russlands, welche durch die bolschewistische Politik auf die Bahn des bewaffneten Kampfes mit dem Räte-Regime geworden waren sind, mit der Forderung, den Moment der allergrößten Gefahr für die Erntungschaften der Revolution in Westeuropa recht begreifen zu wollen, ihr Bündnis mit den bestehenden Klassen und deren Parteien, die sich auf den englisch-amerikanischen Imperialismus stützen, entschlossenweise zu lösen, sich ohne Umschweife zur Einmischung fremdländischer Mächte freiwillig zu verhalten und den demokratischen Ideen nur durch den Kampf um den Einfluß auf die Arbeiter- und bäuerlichen Massen zum Siege zu verhelfen. Zugleich müssen die Arbeitermassen, welche mit der bolschewistischen Partei zusammenhängen, alle Mühe darauf verwenden, um diese zu veranlassen, ihrerseits durch entsprechende Veränderungen ihrer Politik die Möglichkeit zu bieten für einen allseitigen Bruch der revolutionären Demokratie mit den russischen Kapitalisten und dem fremdländischen Imperialismus und dadurch die Bedingungen für die Aufrichtung einer einzigen revolutionären Front zu schaffen. . . . Die neue internationale Situation erfordert mit erzwingender Notwendigkeit eine neue Taktik. . . . Diese kann das Zentralkomitee nicht von sich bestimmen. . . . und erachtet es daher für notwendig, in allerhöchster Zeit eine Konferenz der verantwortlichen Mitarbeiter der Partei zu veranstalten, auf der womöglich alle Teile Russlands vertreten wären. — Die letzte Note Sforopadakis an die Ukraine: „Ich, Getman der Ukraine, habe sieben Monate lang alle meine Kräfte dazu verwendet, um das Land aus der schwierigen Lage, in der es sich befindet, zu befreien. Gott hat es mit mir vergönnt, diese Aufgabe zu lösen. Nun, in Anbetracht der Verhältnisse und geleitet einzig von der Sorge um das Wohl der Ukraine, lege ich die Regierung nieder. Kiew, 14. 12. 18. Pawlo Sforopadaki.“

III. Rom 28. Dezember

— **Tizl. Vir.** — Im Leitartikel untersucht Prof. Dubrowski die Frage, ob die Friedenskonferenz von Erfolg begleitet sein würde, falls Rußland auf ihr nicht in gehöriger Weise vertreten wäre. Er kommt dabei zu folgendem Schluß: „Der Kampf mit dem Bolschewismus ist eine der nächsten Aufgaben der Entente, und bevor sie nicht mit Erfolg geführt sein wird, bleibt alles unbestimmt, da man keine internationale Kombination schaffen und bei der ringum hergehenden Unbeständigkeit und Zerrüttung nichts vorweisen kann, ohne zu sich Gemüßlich darüber erlangt zu haben, was Rußland aus sich vorstellt, dieses Millionenreich, dieser soj.-politische Organismus mit großer historischer Vergangenheit und mit großen Möglichkeiten, ein Land, das von Natur zu einer großen historischen Mission bestimmt ist. Deshalb wird auch die Friedenskonferenz nicht eher zum Vantennreten und an die Abklärung der Weltfragen, die vor der Menschheit stehen, herangetragen können, als bis Rußland wieder hergestellt und vom Bolschewismus befreit sein wird und an dessen Stelle lebendige nationale Kräfte getreten sein werden, deren freies Wirken an und für sich schon nichts anderes darstellen wird, als die Wiederherstellung eines starken Russlands, das der Sonne seiner nationalen Selbstkenntnis und seiner Mission entgegengehen wird — als ein Hort der Freiheit und Gerechtigkeit im Osten.“ — Die Staatsumwälzung in Rußland war für eingeweihte Personen keineswegs eine Ueberraschung. Bereits auf der Reichsversammlung in Aja wurde die Frage ventiliert, wem eigentlich die oberste Gewalt in Rußland zu übertragen wäre, ob einem Diktatorium, das aus mehreren Personen bestünde, oder der Diktatur einer Person. Nur die Abwesenheit General Alexjew's, der bereits krank war und, deshalb der Versammlung nicht beiwohnen konnte, führte dahin, daß statt seiner, der als erster und am meisten erwünschten Kandidat für den Posten des Diktators in Frage kam, die oberste Gewalt dem Direktorium der fünf überlassen wurde. Schon damals wurde beschlossen, die obere Regierungsgewalt im einzigen Rußland nicht mit der Parteigewaltigkeit in Zusammenhang zu bringen, sondern sie ausschließlich dem zu übertragen, den persönliche Verdienste, Orientierungswertmogen

und praktische Erfahrung am ehesten dazu befähigten. Die Kandidatur einiger Personen, die ins Direktorium gewählt werden sollten und hernach auch gewählt wurden, stieß von vornherein auf Widerspruch bei der Minorität der Versammlung, die nur mit einigen Stimmen hinter der Majorität zurückblieb, wie z. B. N. N. Kusnetjenski, B. Boldyrew's u. a. Gegen General Boldyrew wurde angeführt, daß er Riga den Deutschen übergeben und später drei Wochen lang bei den Bolschewiken in Diensten geblieben habe, als er der Vorfront befehligte. Als Hochkommandierender genöß Gen. Boldyrew nicht die Sympathien seines Stabes. Keine geringe Rolle spielte beim Sturz des Direktoriums der Ukrainische Nationale Verband, der sich am 4. Oktober in Aja formierte und eine besondere Deklaration seiner politischen Ansichten verfaßt hatte. Diese Deklaration, die von verschiedenen Personen, deren hervorragende polit. Bedeutung bekannt ist, mit unterschrieben worden war, hat großen Erfolg gehabt.

Aus dem deutschen Leben.

Tiflis.

Auf Klement's Bader's Tod.

Du jangest, Glück und Liebe,
Die wären beide blind;
Und da ich Dein gedente,
Böhl wahr die Worte find.
Das Glück und auch die Liebe,
Sie gingen Dir vorbei
Im stillen Erdwalmen,
Tros aller Ehr und Treu.
Du jätst unermülich
Des deutschen Wortes Saat
Und warstest neue Freunde
Dem Volk in schlichter Tat.
Dein Wapfpruch war in allem,
Für Kaiser, Volk und Reich!
Und da im Sturm sie sanken,
Du fangstest mit zugleich.
Bestimmt ist eine Leiter;
Es brach das treue Herz
Ob seines Volkes Schande
In übergroßem Schmerz.

Rudolf Dietl.

Katharinensfeld.

(Aus meinem Tagebuch.)

Am 17. Dezember 1918.

Wieder einmal ein unruhiger Tag! Man kommt gar nicht mehr ab von dem Thema: die Armenier kommen! — obwohl über Nacht der erste Schnee gefallen war. Heute ist Tauwetter und harter Nebel. Auf den schmutzigen Straßen Reßen überall scharenweise Menschen bei einander. Besonders viele haben sich an den Ecken der Tisfiter und Kirchenstrasse zusammengedrängt, dort bei jenem Hause, welches in letzter Zeit schon so oft seine Herren gewechselt hat und in dem sich gegenwärtig der Stab der bereits eingerückten georgischen Truppenabteilungen niedergelassen hat. Immer wieder hört man aus der Ferne (von Süd-Westen her) dumpfes Kanonenschießen. Bei Gwelschi (etwa 8 Werst von Katharinensfeld) soll ein Kampf zwischen Armeniern und Georgiern sein. Man ist aufgeregt. Von jedem, der einem entgegenkommt, erwartet man was neues zu hören. Sie und da kommt ein Auto aus Scharab mit georgischem Militär angefahren, welches meistens sofort an die „Front“ befördert wird. Von dort kommen auch Autos zurück; doch find die Nachrichten sehr spärlich. Dafür irkulieren aber im Dorfe die aller verschiedensten Gerüchte. . . .

Gegen Abend wurden die Straßen allmählich wieder leer. Frauen und Kinder sah man schon am Nachmittag nur noch selten auf den Straßen. Die Geschäfte wurden geschlossen. Die Nachmittagschule fiel auch aus: die Eltern wollten ihre Kinder bei sich zu Hause haben. Als es schon dunkel geworden war, brachte man einen schwer verwundeten georgischen Offizier und zwei Soldaten. Endlich schellte der Hüttel noch: „s soll glei a jeder bewasnet zum Prshaw na komma!“ — Und nun wird es ganz unheimlich draußen. Niemand auch nur ein Laut mehr. Selbst der Wind blüht nur schüchtern durch den dichten Nebel zur Erde nieder. Allmählich verlöschen die Lichter im Dorfe: man legt sich scheinbar doch zur „Ruh“. Ich fise noch am Tisch und schreibe. Es ist halb zwölf Uhr. Plötzlich, horch! . . . Ich eile hinaus o, wie beruhigend! So herzhaft und mutig hallt dieser Gesang aus den Dur-gehensleben in die unheimlich stille Nacht hinaus! Ich höre nur noch den letzten Vers singen: „Gute Nacht! schlummert bis der Tag erwacht, schlummert bis der neue Morgen kommt mit seinen neuen Sorgen, ohne Furcht, der Vater wacht. Gute Nacht, gute Nacht!“ Auch ich gehe nun zur „Ruh“. Was wird der Morgen bringen!?

Am 18. Dezember.

Auf einen so unruhigen Tag, wie der gestrige, diese ungewöhnlich ruhige Nacht! Es lautete heute Morgen wieder in die Schule wie immer. Auch verlief der Vormittagsunterricht ganz ungeführt. Raum hatte aber der

Unterricht in der Nachmittagschule begonnen da mußten die Schüler wieder entlassen werden: die Schule sollte für's Militär geräumt werden, welches man für die Nacht aus Scharab erwartete. Immer: vor! allem die Schule! . . . Um zehn Uhr abends war das Gebäude der höheren Elementarschule schon überfüllt. Die Soldaten murmelten und suchten irgend ein Unterkommen: es war kalt und naß auf der Straße, und der Quartiermeister hatte nicht genügend für Platz geortet. . . . Es kommt immer noch gruppenweise frisches Militär hinzu. Von den Armeniern hörte man heute fast nichts mehr.

Am 19. Dezember.

Nun ist es für heute jedenfalls vorüber! Das Schießen hat aufgehört und der Lärm nachgelassen. Der heutige Tag war aber noch schrecklicher als der erste Juni. Damals hat das Schlachten nur ungefähr eine halbe Stunde gedauert; heute — fast den ganzen Tag.

Ich war noch im Bett, als die ersten Flintenschüsse fielen. Man ahnte gleich nichts Gutes. Doch als dann bald darauf ein Kanonenbatter und das Getöse der Maschinengewehre folgte, da war man sich schon ziemlich klar, worum es sich handelte.

Die Gemeinde, die eben im Amtshause versammelt war, lief auseinander. Mancher Hausvater konnte gar nicht mehr zu den Seinigen kommen und mußte sich im ersten, besten Hause oder Keller verstecken und ruhig abwarten, wenn ihm sein Leben teuer war.

Aber in den Kellern, wohin man sich meistens geflüchtet hatte, hielt man's fast nicht aus: die Neugierde zwang einen immer wieder, die Nase hinauszustrecken, obwohl man doch genau wußte, wie leicht man von einer der vielen Kugeln getroffen werden konnte, die pfeifend über die Häuser hinwegflogen. Aber glücklicherweise wurde nur ein Kolonist, der eben auf der Bühne war, am Arme leicht verwundet.

Allmählich entfernte sich jedoch das Donnern und Krachen und ließ gegen zwölf Uhr fast ganz nach. Schwächern tauchten wieder hie und da Menschen auf. Bangelein fuhren mit Verwundeten und Toten vorüber. Um zwei Uhr etwa wimmelte es wieder von Menschen auf den Straßen, obwohl der Schmutz einem beinahe in die Schuhe fiel. Jeder wollte genauer erfahren, was geschehen war. Und man erfährt es auch.

Mit Tagesanbruch hatten nämlich die Armenier ihre Maschinengewehre in etlichen Kolonistenhäusern aufgestellt und den Herren derselben bei Todesstrafe verboten, Lärm zu schlagen. Sie waren aber Nacht unbemerkt in's Dorf eingedrungen, weit hinter den georgischen Wachtposten, weshalb sie auch diese mit ihren Geschützen als die ihrigen betrachteten. Sie waren von der „Union“ her gekommen, von wo man sie am allerwenigsten erwartet hatte. Von dort her kam nämlich die ganze Nacht hindurch auch georgisches Militär aus Scharab, weshalb es wohl den Armeniern so leicht gelingen sein mag, sich unbemerkt in's Dorf einzuschleichen: man hielt sie jedenfalls für die Eigenen.

Sie waren über Ursachen gekommen. An den Mustagärten herunter und den „Biestrieb“ herauf. Bei der „Union“, oberhalb der Ghauffe, hatten sie sich festgesetzt. Doch waren auch Maschinengewehre im halb-fertigen Hause des Rosolniken Gottlieb Müller (auf der Katharinensstrasse) aufgestellt. Hier hätte nämlich das georgische Militär vorbei müssen, wenn es dem eindringenden Feinde entgegengezogen wäre.

Nun wurden mitten auf den Straßen Geschütze aufgestellt. Und bald sonnerte und krachte es durch die Straßen, daß die Häuser zitterten. Der Feind jedoch muß stark im Irrtum gewesen sein über die militärische Macht, die in Katharinensfeld bereits eingerückt war, denn sonst hätte er doch nicht mit Hurrahrufen die Schlacht begonnen und danach so schnell den Kopf verloren. Er zog wieder über Uschjan zurück.

Am Nachmittage wurden immer noch verwundete und tote Georgier eingefahren. Tot von ihnen waren etwa 30 Mann; verwundet — ungefähr noch einmal soviel.

Viele verwundete und tote Menschen und Pferde lagen im Dorfe, die meisten jedoch außerhalb desselben. Mehrere Häuser sind ziemlich stark beschädigt worden. Geräubt wurde durch armenische Soldaten nur in etlichen Häusern.

Einige zehn Mann von den Armeniern sind gefangen und auf Autos nach Tiflis geschickt worden. Die Leichen der Armenier mußten von den Deutschen zusammengeführt und beerdigt werden. Bisher sind etwa 90 Mann aufgefunden worden. Viele von ihnen sind sehr armelig gelleidet; manche haben bloß Sandalen an den Füßen.

Wieder so viele Opfer des schrecklichen Krieges! Ist es denn wirklich unmöglich, solches zu verhüten?! Wie leben doch jetzt in einem demokratischen Staate. Raum sind die alten Wunden gepflegt, und nun schon werden neue geschlagen; kaum sind die Kränen getrocknet, und nun riesen sie aufs neue.

Such, ihr Toten, die ihr fern von den Eigenen weilt, Friede eurer Asche! Nun seid ihr nicht mehr Feinde: der Tod hat euch wieder veröhnt.

Rufet sanft!

E. S.

Herausgeber: Das J.-R. des transkauk. deutschen Verbandes. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.